

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 36

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

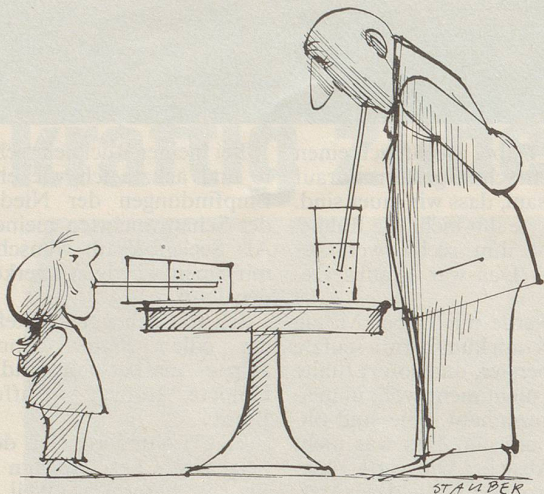
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



mehr. Wir haben die «heimatliche Scholle» verlassen und sind ins Unterland gezogen. Wir kehren nur heim, um Ferien zu machen. – Die Idilla nehmen wir natürlich mit. Sie ist inzwischen etwas moderner geworden. Sie heisst nicht mehr Idilla, sie heisst Fauwe oder Döschwo oder Beemwee. Pflege und Nahrung braucht die moderne Idilla auch. Punkt acht Uhr muss gefüttert werden. Wenn man verspätet ist, gibt es Bussen. Moderne Idillas brauchen keine Krippen; eine Säule mit einem Schlitz genügt. Sie brauchen auch kein Heu; sie fressen Zwanziger oder Fünziger – je nachdem. Dann hat man zwei Stunden Ruhe, doch anschliessend muss man die Kuh auf die Weide bringen. Man fährt ein wenig herum, geht einkaufen und verpestet die Luft. Hierauf kehrt man zurück und lauert auf einen guten Platz im Stall. Der beste Platz liegt immer möglichst nahe bei der eigenen Haustür. Das Rennen haben wir uns längst abgewöhnt.

Heute haben wir es eindeutig besser. – Ob auch idyllischer? Das kann man sich fragen. *Dina*

Reinfall

Ein friedlich rollendes Pilgerschiff auf einem unserer Seen. Die Stimmung entsprechend der frommen Absicht, ja: geradezu rührend nostalgisch.

Da wuchtet ein begeisterter Sprinter aus dem Untergeschoss hinauf aufs Oberdeck: «Unten sitzt eine oben ohne!»

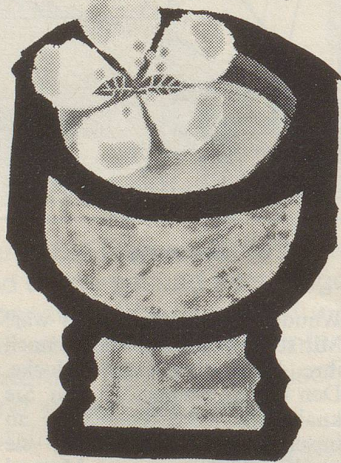
Aus ist's mit der milden Nostalgie! Unangenehm berührt, geradezu erschreckt und beschämt gucken sich die weiblichen Passagiere an und ducken sich einige Zoll tiefer auf ihren Plätzen. – Aber die männlichen Pilger?

Auf! Hosenträger strammgezogen! Blitzenden Auges, wie aus einem Jungbrunnen geschossen, hinunter in den irdischen Pfuhl, wie eine polternd stiebende

Schulklasse hinaus in die Pausenfreiheit! – Dann aus der Unterwelt herzhaftes Lachen. Sie stampfen empor, die munteren, wiederbelebten Männer, und gestehen, als sie wieder Atem geschöpft und die Lachtränen abgewischt haben: «Es war wohl eine unten, oben ohne, aber, leider, oben ... ohne Zähne!»

Was für häusliche Szenen sich als Folge dieses gar formlosen Benehmens abgespielt haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls stand das Barometer auf Sturm ...

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Und ich? Ich war nur ein Kiebitz auf der Flohbühne und wischte mir auch die Lachtränen ab. –

Sympathisch waren sie mir, die sich ob ihres Reinfalls himmlisch amüsierenden Männer! *Elisabeth*

Vogel des Anstosses

Nicht weit von uns entfernt besitzt ein Mann einen Pfau, den er in einem Gehege hält. Wir können das Gehege nicht sehen, denn es ist hinter der nahe gelegenen Fabrik versteckt. Sehr oft dürfen wir aber den hübschen Vogel auf dem Fabrikdach bewundern. Majestätisch stolziert er dort umher, und zeitweise stösst er seinen Balzruf aus. Wenn dann gar noch die Sonne in sein farbenprächtiges Gefieder scheint, kann man den wunderschönen Vogel nicht genug bestaunen. Gross und klein hat Freude an dem Tier.

Es kann aber der prächtigste Pfau nicht in Frieden leben, wenn ein Teil seiner lieben Nachbarn nur stumme Tiere mag: Auf der Gemeinde wurde geklagt, der Pfau mache zuviel Lärm. Der Gemeindeammann scheint ein vernünftiger Mensch zu sein; er findet, es gebe Schlimmeres als die paar Schreie eines Vogels. Zu unserer Freude bleibt der Pfau und bekommt auch bald ein Weibchen, damit er nicht mehr so einsam ist!

Es scheint, dass wir allmählich hyperempfindlich werden gegenüber Naturgeräuschen und total abgestumpft gegenüber Motorenlärm. Oder betrachtet man das eine als nicht unbedingt nötig, das andere aber als notwendiges Übel? *Erika*

Noten

«Wissen Sie», sagte die junge Lehrerin zu mir, «jedesmal, wenn ich Zeugnisse schreiben muss, bekomme ich Zustände!»

Auf meinen erstaunten, verständnislosen Blick reagierend, fuhr sie fort: «Noten sind ungerecht. Wenn ich den Schülern eine Aufgabe stelle, wird sie derjenige, welcher von Natur aus intelligent ist, spielend und in kurzer Zeit gelöst haben. Ein Kind, das schwerer begreift, wofür es ja nichts kann, muss viel mehr Mühe, Kraft und Zeit aufwenden, um zum gleichen Ergebnis zu kommen. Es hätte eigentlich eine bessere Note verdient. Dennoch muss ich die guten Noten jenen geben, die dank ihrer Intelligenz die Arbeiten mühelos erledigen. Damit belohne ich eine Leistung, die, gemessen an derjenigen eines

weniger gescheiten Kindes, kleiner ist.

Diese Ungerechtigkeit wird sich das ganze Leben lang fortsetzen. Jene, die dank ihren angeborenen Fähigkeiten höherer Schulen besuchen, werden im Berufsleben bevorzugte und gut bezahlte Arbeitsplätze finden. Je weniger gescheit ein Mensch ist, desto weniger gut entlohnt wird der Beruf sein, den er ergreifen kann. Obwohl seine Leistung darin ebensogross sein wird wie diejenige des andern – und die Zeit des Einsatzes eher länger ...»

Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: «Ich werde nicht imstande sein, es zu ändern. Vorläufig gibt es kein anderes System der Bewertung.»

Dieses Gespräch liegt Jahre zurück. Aber jedesmal gegen Semesterende muss ich mich daran erinnern. – Das Problem der Notengebung hat nichts an Aktualität verloren. *Ruth*

Echo aus dem Leserkreis

Fliegenklatscher

(Nebelspalter Nr. 31)

Liebes Gritli

Was Dir der liebe Gott auf Deine 369. Frage einmal antworten wird, würde ich gerne erfahren. Vielleicht wird er Dir erklären, dass er das Tierchen mit der gleichen Hingabe wie den Menschen erschaffen hat, dass es aber vom Menschen an der ihm zugeordneten Rolle im Haushalt der Natur gehindert und zur Stubenfliege degradiert wurde. Manche meinen übrigens, der liebe Gott habe nur beim Menschen einen Missgriff getan!

Deine Fliegenklatsche ist auch grausam, jedoch vielleicht nicht so «elegant» wie gewisse Produkte der Chemie.

Es grüsst Dich von Haus zu Haus, oder besser von Fliegenstube zu Fliegenstube, Dein grausamer Fliegenklatscher *Röbi*

Wallender Nebel

(Nebelspalter Nr. 32)

Vorhandenen Nebel zu spalten ist die erklärte Aufgabe dieser humoristisch-satirischen Wochenschrift, nicht aber Nebel zu verbreiten. Mitten im August veröffentlicht Ilse Frank einen «Allerseelen-Artikel», der im Nebi als Fremdkörper wirkt. Stilistisch erinnert er an die wildesten Zeiten des Expressionismus – kein Satz fertig, selten ein Objekt, eher ein Bericht für den Psychoanalytiker über depressive Assoziationen eines trüben Herbsttages. Publizierbar wäre das Ganze, obwohl allerdings recht nihilistisch, eher am 1. November im «Kirchenboten» – keinesfalls aber im Nebelspalter.

Es wallt der Nebel. «Ich sinniere. Wirr. Im Kreis. Possenspiel ohne Publikum. Satire, von Bitterkeit erzeugt.» Die letzten fünf Sätze entstammen dem Original. Genügt's? Es genügt! *Ruth Rabian*